

Bonner Zeitung.

Nr. 143.

Abonnement: Vierteljährlich 1 Thlr. 5 Sgr. Halbjährlich 2 Thlr. 10 Sgr. Einmalig 1 Sgr. 6 Pf.

Samstag, den 24. Juni.
Siebenundfünfzigster Jahrgang.

Insertions-Gebühren: für die Zeile oder deren Raum 15 Sgr. pro Linie. — Verschieden 14 Sgr. pro Linie nach Raum und Zeit. — Sonntags wird eine halbe Zeile ausgerechnet.

1865.

Deutschland.

Berlin, 22. Juni. Eine aus Wien hierher gelangte verlässliche Nachricht bestätigt das bereits circulirende Gerücht, daß der österreichische Finanzminister Herr v. Plener seine Demission eingereicht habe.

— Dr. Th. Geyen in Altona, bisheriger österreichischer Consular-Agent am dortigen Plage, veröffentlicht in den „Alton. Nachr.“ aus Anlaß einer neulich in die öffentlichen Blätter übergegangenen Notiz in Betreff seiner kürzlich erfolgten Entlassung aus jenem Posten, eine längere Erklärung, welcher wir folgende Stelle entnehmen:

Vor mehreren Wochen fand meistens eine Besprechung mit dem General-Consul statt, zu der ich dienstlich aufgefordert worden bin, welche aber im Laufe des Gesprächs als eine vertrauliche und private vom Hrn. General-Consul bezeichnet ward. Daraus fassend, habe ich meine Meinung offen und gerade, wie es überhaupt meine Art und Weise ist, ausgeprochen und bin ich der Ueberzeugung, daß die so plötzliche Entlassung hierdurch hervorgerufen. Die Unterredung bezog sich auf die Einführung der österreichischen Flagge für unsere Altonaer Schiffe; meine ausgeprochene Ansicht war die, daß alle und jede Bemühungen diese Flagge einzuführen, erfolglos bleiben würden, da der größere Theil der Altonaer Rederei sich für die preussische Flagge bereits entschieden hätte, überhaupt das General-Consulat viel zu spät mit einem solchen Wunsche hervorgetreten sei. Das Ansinnen des Hrn. General-Consuls, daß ich mit gutem Beispiele vorangehe und meine fahrenden und in Van begriffenen Schiffe unter österreichische Flagge bringen lassen sollte, wies ich zurück, da ich meine kaufmännischen und schließlich höflichen Ansichten und Interessen dem Titel eines österreichischen Consular-Agenten nicht unterordnen konnte und wollte, und meine Schiffe sich nicht zu politischen Demonstrationen eignen, ich vielmehr es als Pflicht betrachte, mich der Majorität der Altonaer Rederei anzuschließen. Andeutungen über meine Theilnahme bei politischen Adressen habe ich dahin auf, daß ich die bekannte Eschel-Blessensche Adresse in der Uebersetzung unterschrieben habe, daß das darin Ausgesprochene den praktischen, tüchtigen und richtigsten Weg angebe, um das jetzige nachtheilige Provisorium zu Ende zu bringen und die materiellen Interessen unserer Herrgottsöhner unter Berücksichtigung der jetzigen Verhältnisse in Deutschland am sichersten zu schützen. Ich habe es nicht zugeben können, daß der General-Consul meine politischen und kaufmännischen Ansichten und Handlungen in den Bereich seiner Beurtheilung zu ziehen sich erlaubt und habe dies unumwunden gegen ihn ausgesprochen.

— Das „Armer-Jagd-Kennen“ bei Carlshorst hat am Dienstag einen für gewisse echte Sportisten nicht recht befriedigenden Verlauf genommen, denn wenn auch eine ganze Menge Reiter geführt sind, so hat doch nicht ein Einziger den Hals gebrochen. Am dem 14. Fuß breiten Wassergraben mit Sumpfpfländern haben Reiter und Pferde sich über- einander gestürzt, trotzdem hat nur einer der Reiter, Lieutenant v. Ziegler, eine Durchschneidung der Brust davongetragen. Wenn bei drei Jagdrennen so wenig herauskommt, so möchte sich Manchem die Einführung anderer Scherze, z. B. der Stierkämpfe, weit mehr empfehlen. Es wird den Toreros und Picadores nicht schwerer werden, zu beweisen, daß die Stierkämpfe ein ganz vorzügliches Mittel zur Veredelung der Bullenjugend im Lande sind, wie es unseren Sportisten wird, darzuthun, daß die für das wirtschaftliche Interesse des Landes wichtige Pferdezucht davon berührt wird, ob der 14. Fuß breite Wassergraben mit Sumpfpfländern „genommen“ oder nicht genommen (im letzteren Falle als Schlammbad genommen) wird. Wir verweisen aus dem Neuverrichteten Folgendes: Graf Tallyrand-Perigord wurde bei der Barriere Nr. 3 durch ein Mißverständniß („Mistake“), Irrthum, hieß sein Pferd) topfüber geschleudert. „Miß Miß“ sprang zu kurz und ließ rücklings in den Graben, „Joßn Bull“ fiel auf „Miß Miß“, und als gleichzeitig schloß sich auch über den Cavalieren von der Läden und Baron von Ziegler „das weinende Gewässer.“ Die „Bavaria“ gelangte bis zu dem festen Baune Nr. 9; hier glaubte sie die Welt mit Breiten vernagelt und ihr Reiter, Lieutenant von Rosenberg, küßte die Mutter Erde; doch an Gewandtheit ein anderer von der Pforten, war derselbe flugs wieder in Bavaria's Sattel. „Grommelt“ hatte sich wieder gehalten, allein als der strenge Puritaner zum zweiten Male den Sumpfpfländern polstete, vergaß er sich und warf einen begehrtigen Seitenblick auf „Julia“, welche nicht an seiner Seite war. Das blieb nicht ungestraft. Die schöne Jovier erinnerte den Liebhaber: in Anklängen versunken, saßen beide in die schmutzige Tiefe, mit ihnen die Lieutenanten Graf Dohna und Krell L. Diese Menge von Unfällen macht es erklärlich, daß eine Reichtum („Right“), geritten vom Prinzen Groy, Eigenthum des Grafen Dohna in dem Rennen Siegerin blieb.

— (Das Preussienlied.) Es ist in hiesiger Stadt eine längst bekannte, unschätzbare und doch von Vielen unbedachte Thatsache, schreibt man dem „Magdeb. Cour.“ aus Halberstadt, daß zur Feier des 3. August 1831 das Preussienlied an hiesigem Orte gedichtet worden ist von Dr. Bernh. Thielich. Das bald bekannt und berühmte gedichtete Lied: „Ich bin ein Preuße“ wurde zur Feier von Königgeburtstag 1831 in hiesiger Harmonie-Gesellschaft gesungen, für welchen Zweck Dr. Thielich zunächst gedichtet. In dem Sommerlied der „Harmonie“, auf dem Wege nach dem bekannten Spiegelberg-Berge, wird das von dem Verfasser eigenhändig geschriebene und unterzeichnete Original

unter Glas und Rahmen aufbewahrt. Dort hängt es jedem Besucher zur Ansicht bereit. Der ursprüngliche Text läßt sich danach authentisch feststellen.

— Die Wiener Correspondenz der „Hamb. Börsenhalle“ meldet, daß in Wien zwischen dem Grafen Rendsdorf, dem Baron Werther und dem zur Zeit anwesenden österreichischen Gesandten am Berliner Hofe, Grafen Karolyi, zur Zeit fortwährende Besprechungen über die schiedlich-höfliche Frage und über die gewünschte Begegnung der Monarchen von Preußen und Oesterreich in Karlsbad stattfinden. Letztere wird voraussichtlich nur dann stattfinden, wenn es in der Zwischenzeit der Diplomatie gelingen sollte, sich über gewisse Vorfragen zu verständigen, die der Zusammenkunft der beiden Souveräne als Substrat dienen sollen. Die österreichische Antwort auf die letzte preussische Mittheilung vom 13. d. M. scheint inzwischen die Verständigung über jene Vorfragen durchaus nicht zu fördern.

— Theodor Wachtel ist vom 1. Sept. mit bedeutender Gage am königl. Hoftheater hier engagirt worden. Bei der bekannten künstlerischen Einzigartigkeit dieses Sängers und bei seinem ebenso bekannten eigenthümlichen Charakter wird vermuthlich dieses Engagement kaum von längerer Dauer sein, als das in Kassel und Wien.

— Se. Maj. der König haben das Bild „Friedrich der Große in der Schlacht bei Torgau“ von Fr. Schulz, welches erster Hauptgewinn der letzten Verlosung des Preussischen Kunstvereins war, vom Gewinner Trautwein Tichauer hier für 500 Thlr. angekauft.

— Das neue Universitäts-Anatomic-Gebäude in Berlin steht im Ganzen 178,180 Thlr. und dürfte in seiner gegenwärtigen Vollendung unter allen ähnlichen Instituten in Europa wohl den ersten Rang einnehmen.

Danzig, 21. Juni. Vom Landrathsamte zu Stralsburg wurde Anfangs voriger Woche ein, im dortigen Kreise sich aufhaltender russischer Unterthan, Namens Alexandrowicz, in welchem die preussische Polizei einen gewissen polnischen Hingebarm ermittelt haben will, durch zwei Sendarmen über die Grenze gebracht. Zwei im genannten Kreise angelegene Personen, ein Unteroffizier v. R. und ein Schneidermeister S., gaben demselben das Geleit, und erreichte ihr Begehren, die Gleichheit der Kleidung des v. R., in dem die Grenztruppe kommandirenden russischen Offizier den Irrthum, daß er diesen für den Auslieferenden hielt, weshalb er den Alexandrowicz ruhig davon gehen ließ. Als nach ein paar Stunden, während deren v. R. und S. die Wache mit Grog und Schnaps regalierten, der Irrthum sich aufklärte, war Alexandrowicz natürlich über alle Berge; aber der Offizier schickte jetzt die beiden freigegebenen Preußen als Arrestanten auf die nächste polnische Festung, und hier saßen sie denn am 16. d. M., bis wohin keine Nachrichten reichten, trotz wiederholter dienstlicher Reclamationen noch.

Leipzig, 21. Juni. Die Ankunft des Königs von Preußen auf seiner Durchreise nach Karlsbad erfolgte heute Vormittag. Der Monarch, in dessen Begleitung sich zahlreiche hohe Militärs, unter Andern der General-Adjutant Frhr. v. Manteuffel befanden, wurde von dem Könige von Sachsen herzlich und unter wiederholten Umarmungen begrüßt. Die beiden Monarchen verweilten kurze Zeit in den für dieselben bereit gehaltenen Gemächern des Bahnhofs und verabschiedeten sich dann in derselben herzlichen Weise wie bei der Ankunft.

München, 20. Juni. Das heute ausgegebene Regierungsblatt publicirt die zwischen Bayern und Frankreich abgeschlossene Uebereinkunft wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst. Nach einer unter sämmtlichen Rheinverfassungen getroffenen Vereinbarung wird der Transport größerer Mengen von Kunst- und anderer animalischen Geste, welcher bisher nur in besonderen Schiffe auf dem Rhein geschahen durfte, künftig auch in besonderen wasserfest abgeschlossenen Abtheilungen eines Schiffes unter der Voraussetzung gestattet, daß die Polizeibehörde des Abfuhrhafens die Wasserichtigkeit dieser Abtheilungen auf Grund einer genaueren, nöthigenfalls unter Zugiehung Sachverständiger vorzunehmenden Untersuchung im Manifest bestätigt hat.

Karlsbad, 22. Juni, Morgens. (L. D.) Se. Majestät der König von Preußen traf gestern Abend 9 Uhr in erwünschtem Wohlsein hier ein, wurde von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden sowie von den anwesenden Preußen festlich empfangen und von der versammelten Volksmenge mit jubelndem Hurroffo begrüßt. Heute fand zur Begrüßung der Statthalter von Böhmen Graf Belcredi und der selbstmüll. Lieutenant Baron Welzer von Kelemed hier anlangt.

Schweiz.

Bern, 21. Juni. Letzte Woche begann der Bundesrath die wichtige Frage der Bundesrevision in Berathung zu ziehen, veranlaßt durch eine Vorstadi des politischen Departements. Bundespräsident Schenk schlägt vor, über die Abänderung der Jadenartikel hinauszugehen, und empfiehlt: Erhebung der Halbkantone zu ganzen mit doppeltem Stimmrecht im Ständerath; Ermächtigung der Einführung des metrischen Maßes; Stimmrecht der Niedergelassenen auch in Gemeinde-Angelegenheiten; ein Gesetz zum Schutze des literarischen Eigenthums etc.; ein schweizerisches Handelsgesetzbuch; Gleichberechtigung der Jraeliten und Naturalisirten mit den übrigen Schweizern; Erhebung der Niedergelassenen gegen doppelte Jnanspruchnahme von Seite des Heimaths- und Niederlassungskantons; freien Cultus. Dagegen verwirft er die von Bundesrath Dubs in seiner

Broschüre empfohlenen weiteren Punkte: Aufhebung des Ausschlusses der Eidgenossen vom National- und Bundesrath; Regulirung des Niederlassungsrechts durch die Bundesversammlung selbst; Aenderung der jetzigen Bestimmungen über Handel und Gewerbe, so wie des dormaligen Recoursverfahrens. — Die Ehrengaben für das eidgenössische Schützenfest belaufen sich bereits auf 121,000 Fr. Die Schweizer im Ausland, besonders in London, Odessa, Smyrna, Donna Francisca (Brasilien), Turin, Singapore, Moskau, Chicago, Maronho und Paragiba (Brasilien), Paris, Alexandrien, die Schweizer-Compagnie unter Charles Jordan im 191. New-Yorker Infanterie-Regiment haben sich mit großen Beiträgen theilgeigt. — Zur Uebernahme des eidgenössischen Sängerfestes von 1866 hat sich bis jetzt keine Stadt entschließen können, weil sich nur die Aussicht auf ein großes Deficit bietet. — Die Hochschule Zürich zählt dieses Sommersemester 228, Basel 111 immatriculirte Studenten. — Die Wirksamkeit des deutschen Hilfsvereins in der Schweiz während des Jahres 1864 zeigt, daß die Vereine in Zürich, Bern, Basel und Genf 681 Mitglieder zählen, welche zusammen 5109 Fr. zusammenlegten, wovon 952 Personen mit 4608 Fr. unterstützt wurden. Die Zweigvereine haben eine Centralisation angebahnt und Bern pro 1865/66 zum Vorort gewählt. — Die Deutschen in Bern schieden als Ehrengabe an das deutsche Bundeslied in Bremen zwei Stuken im Werth von 400 Fr.

Italien.

(Der italienische Handel.) Das italienische Finanzministerium veranlaßt über die Handelsbewegung des Königreichs tabellarische Uebersichten, in denen Umfang, Natur, Werth, Richtung u. des italienischen Handels dargestellt werden. Ueber die beiden letzten Jahre sind die vollständigen Uebersichten noch nicht erschienen. Bei Unterlegung der Lage des italienischen Handels sind wir daher auf die offiziellen Zusammenstellungen vom Jahr 1862 angewiesen, die Ende 1864 veröffentlicht wurden und vollkommen genügen, um das Verlangen des deutschen Handels und der deutschen Industrie nach Förderung und Hebung unserer wirtschaftlichen Beziehungen zu Italien durch einen geeigneten Vortrag zu rechtfertigen. Der Werth des allgemeinen Handels (welcher bekanntlich die aus-, ein-, so wie die wieder aus- oder durchgeführten Waaren umfaßt) belief sich im Jahre 1862 auf 1568 Mill. Lire; von diesem Handelswerth kamen 911 Mill. Lire auf die Einfuhr und 657 Millionen auf die Ausfuhr. Der spezielle Handel (die zum innern Consum bestimmten eingeführten und die im Innern des Landes erzeugten ausgeführten Produkte) hatte einen Werth von 1407 Mill. Lire, und zwar bei der Einfuhr von 830 Mill. Lire, bei der Ausfuhr von 577 Mill. Lire. Die wichtigsten Länder für den italienischen Handel sind: Frankreich mit 233 Mill. Lire Einfuhr und 189 Mill. Lire Ausfuhr, England mit 192 Mill. Lire Einfuhr und 95 Mill. Lire Ausfuhr, die Schweiz mit 81 Mill. Lire Einfuhr und 136 Mill. Lire Ausfuhr, Oesterreich mit 138 Mill. Lire Einfuhr und 56 Mill. Lire Ausfuhr, Rußland mit 29½ Mill. Lire Einfuhr und 18 Mill. Lire Ausfuhr, Holland mit 28½ Mill. Lire Einfuhr und 10 Mill. Lire Ausfuhr. Was den deutschen Zollverein betrifft, so geben die Uebersichten den Werth der Einfuhr desselben in Italien nur auf 2,277,073 Lire und den der Ausfuhr aus Italien auf 688,768 Lire an, machen indeß darauf aufmerksam, daß ein großer Theil der aus der Schweiz und aus Oesterreich eingehenden und dahin ausgehenden Waaren auf Rechnung des deutschen Zollvereins zu setzen ist. Es transitiren aber italienische nach dem Zollverein bestimmte Produkte und zollvereinländische für Italien bestimmte Erzeugnisse nicht bloß durch die Schweiz und Oesterreich, sondern namentlich auch durch Frankreich, über Marseille u., und es ist daher nicht zu bezweifeln, daß die zollvereinländisch-italienischen Handelsbeziehungen viel umfangreicher sind als sie nach den amtlichen Ausweisen erscheinen.

Frankreich.

Paris, 22. Juni. Jules Simon hielt vor einigen Tagen im gesetzgebenden Körper eine längere Rede über das in dem Pariser Gefängnisse La Roquette, wo die minderjährigen Sträflinge gefangen gehalten werden, herrschende Regime. Diese Rede scheint nun die Kaiserin bestimmt zu haben, dem Gefängnisse einen Besuch abzustatten. Zum wenigsten begab sie sich heute Morgen in Begleitung des Ministers des Innern in das genannte Gefängnis, um es zu befehligen. Wie der Abend-Moniteur erzählt, war ihr Besuch ein ganz unerwarteter. „Die Kaiserin“ — so sagt derselbe — „besuchte der Reihe nach alle Theile des Gefängnisses, da sie selbst sehen wollte, auf welche Weise die Gefangenen behandelt würden. Nach dieser langen und genauen Inspection, während welcher sich die Kaiserin ohne Aufheben nach Allem erkundigte, was die Moral und das Wohlergehen der jungen Gefangenen betrifft, besuchte sie ohne Ausnahme alle Zellen, welche von den Kindern besetzt sind. Sie besuchte auf diese Weise fünfzig Zellen, und besuchte Jeden über sein Alter, seine Familie, seine Antecedenten und das Regime des Gefängnisses. Die Güte, mit welcher sich Ihre Majestät nach den geringsten Eigenschaften des Lebens und der Fehler der Kinder erkundigte, machte auf dieselben einen so tiefen Eindruck, daß sie alle in Thränen zerfloßen, als die Kaiserin, die in die Tiefe ihres Gefängnisses hatte hinabsteigen wollen, sie verließ, indem sie Worte des Trostes und der Hoffnung zurückließ. Mehr als Einer wird gewiß diesem erhabenen Besuche seine Kette zum Guten verdanken; mehr als Einer hat sich dazu verpflichtet.

Ihre Majestät verbarb keineswegs ihre tiefe Rührung, und die Zeugen dieser Scene konnten sich nicht enthalten, das allgemeine Gefühl zu theilen. Die Kaiserin blieb vier Stunden im Gefängnisse. — Von Brüssel sind sechs hundert Matrosen nach Toulon abgegangen. Derselben sind zur Demanung der Transportschiffe bestimmt, welche Verhaftungen nach Mexiko bringen sollen. — Der Director der „Compagnie impériale des voitures“, Herr Ducour, tritt heute endlich in die Öffentlichkeit, und zwar mit einem Schreiben, welches die „Opinion nationale“ veröffentlicht. Er widerlegt darin zuerst die Nachricht, daß er und Emil Perreire vom Kaiser empfangen worden seien, und sucht dann zu beweisen, daß die Kutscher keineswegs so viel Nebenausgaben zu bezahlen haben, als gesagt worden sei. Hr. Ducour behauptet, es würden ihnen nur 60 C. abgezogen. Dies aber ist vollständig falsch, da die Kutscher für die Reinigung ihrer Wagen u. dgl. bezahlen müssen. Da sie gewöhnlich erst gegen 1½, oder 2 Uhr Nachts nach Hause kommen, meistens um 7 Uhr wieder nach ihrem Depot abgehen müssen, so kann man ihnen unmöglich zumuthen, daß sie auch noch ihre Wagen reinigen u. dgl. Dafür müssen sie aber die Stallknechte u. dgl. der Gesellschaft bezahlen, welche, wenn sie diesen kleinen Nutzen nicht hätten, übrigens kaum ihr Leben fristen könnten. Außerdem sind dieselben auch genöthigt, dem sogenannten Garçon des „Surveillant“ an der Station 10 C. zu bezahlen, wenn sie frühstücken und zu Mittag essen gehen. Davon sagt Herr Ducour jedoch nichts. Was den Surveillant und den Garçon (es ist der erfahrene Schaffner) betrifft, so sind dieselben von der Stadt bezahlt und gehören der Polizei-Direction an. Die ersten erhalten 1200, 1300 und 1500 Fr. pro Jahr, werden gekleidet und erhalten außerdem 120 Fr. pro Jahr für Reisekosten. Die Garçons erhalten 2 Fr. pro Tag, und sind natürlich genöthigt, auch die Kutscher zu schreyen, um leben zu können, und diese müssen gehen, denn der „Garçon“, obgleich er nur 60 Frank per Monat erhält, macht sich immer das Doppelte. Davon spricht Herr Ducour nicht, greift aber die Kutscher an, die er beschuldigt, einen Theil der Einnahmen zu unterschlagen. Wie man aus dem Briefe des Hrn. Ducour ferner ersieht, wird die Compagnie nicht nachgeben, und sie hat Recht daran. Wie Herr Ducour darthut, würde die Mehr-Ausgabe beinahe drei Millionen betragen und die Gesellschaft genöthigt sein, Geld aufzunehmen, um ihren Plan zu beden. Daß das Schreiben des Herrn Ducour den gewöhnlichen Effect auf's Publikum hervorbringen wird, ist kaum zu glauben, denn Paris hat mit großer Energie Partei für die Kutscher gegen die Gesellschaft genommen.

Spanien.

Aus Madrid bringt der Pariser „Moniteur“ eine Depesche nach welcher das Ministerium Narvaez seine Entlassung eingereicht hat und der Marquis O'Donnell, Herzog von Tetuan, mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt ist. Erwähnenswerth ist dabei, daß O'Donnell neulich im Senat gegen die vom Ministerium in Vorschlag gebrachte Suspension des Pressgesetzes sehr entschieden aufgetreten ist.

Großbritannien.

London, 20. Juni. Die „Times“ meldet heute in ihrem Marktbericht, daß die atlantische Telegraphen-Gesellschaft für 250,000 Pfd. Sterl. Prioritätsactien à 5 Pfd. ausgegeben will, die sie zur vollständigen Bedienung ihrer Ausgaben braucht. Das ursprüngliche Kapital der Gesellschaft betrug 600,000 Pfd., dann wurden 10,000 Pfd. zu 5 Pfd. geliehen und dazu kommen dann noch, mit Einschluß dieser 250,000 Pfd., 600,000 Pfd. Sterl. Prioritäts-Actien, so daß das ganze Unternehmen 1,300,000 Pfd. kostet. Gleichzeitig meldet die „Times“, die zwischen der Regierung und der Gesellschaft abgeschlossene Uebereinkunft sei bereits seit einiger Zeit ausgegeben und der Gesellschaft stehe es frei, vom 1. September c. nach Einsammlung der nöthigen Erfahrungen ihren Tarif endgültig festzusetzen. Die Höhe desselben hängt natürlich von der Schnelligkeit, mit welcher der Telegraph arbeitet und von der Benutzung desselben ab. Die Gesellschaft rechnet auf eine Jahreseinnahme von einer Million Pfd. Man glaubt, der Telegraph werde Tag und Nacht arbeiten und in der Minute 6 bis 8 Wörter befördern können. Der Professor Thompson und Herr Barley sind aber der Ansicht, vermittelst der von ihnen erfindenen neuen Maschine werde sich die Schnelligkeit bis 12 Wörter pro Minute steigern lassen. Wenn der Telegraph Tag und Nacht fortwährend beschäftigt ist und durchschnittlich pro Minute 8 Wörter befördert, so wird doch ein Tarif von 5 Schilling pro Wort erforderlich sein, um der Gesellschaft eine Jahreseinnahme von einer Million Pfd. zu sichern. Ueber die Höhe desselben werden wir gleich nach dem 1. September belehrt werden. Weit wichtiger für den Augenblick ist, daß die Gesellschaft den Telegraph für vollkommen hergestellt erklärt und ohne irgend eine weitere Förmlichkeit dem Publikum zur Verfügung stellen wird, sobald ein Telegramm den 100 Wörtern vermittelst desselben nach Amerika befördert und von dort eine eben so lange Antwort eingegangen sein wird.

London, 20. Juni. Die Zahl der polnischen Flüchtlinge, welche auf englischen Boden ein Asyl gefunden haben, leidet aber um größten Theil in sehr bedrängten Verhältnissen leben, ist vor einiger Zeit durch die Ankunft einer Schaar von Polen, die in Oesterreich detinirt gewesen waren, noch vermehrt worden. Auf Anordnung der österreichischen Regierung waren sie über Hamburg nach England gebracht und in Hull festsitzend und mittelst des Land gefahrt worden. Die Unglücklichen fanden so ohne einen Heller Geld und nicht einmal der Landessprache mächtig auf fremder Erde, und während dem Hungerdode verfallen, wenn sich nicht die Privatmildthätigkeit und die höchsten Bekenner ihrer angenommen hätten. Graf Ramoyak richtete einen Brief an den Schatzkanzler und überreichte Lord Palmerston eine Petition, um Unterstützung für die Flüchtlinge zu erwirken, welche in Folge des letzten Aufstandes in Polen zunächst zu England gekommen haben. In Bezug auf dieses Gesuch hat das Schatzamt jetzt dem „literarischen Verein der Freunde Polens“ angezeigt, daß die erbetene Unterstützung gewährt werden soll, jedoch seien nur diejenigen Ankommelingen in Betracht zu ziehen, welche durch die Unterdrückung der letzten Insurrection zur Vertheilung nach England gekommen worden, nicht die schon vor dem Aufstande eingewandert seien; ferner müsse entweder die Unfähigkeit eine

Beschäftigung aufzufinden, oder Krankheit, Gebrechlichkeit, hohes Alter als Grund der Unterstützungsbedürftigkeit nachgewiesen werden. Das Schatzamt hat ein Comité ernannt, welches die nöthigen Untersuchungen vornehmen soll.

Dänemark.

Aus Kopenhagen schreibt man: Die allgemeine Aufmerksamkeit ist hier ununterbrochen auf die Entwicklung der Dinge im nördlichen und mittleren Schleswig hingelenkt, und es gibt, abgesehen von den Kopenhagener Zeitungen, welche ohne Ausnahme Berichtserläuter im Schleswigischen besetzen, kaum ein einzelnes, bedeutenderes dänisches Provinzialblatt, welches nicht aus irgend einer schleswighischen Stadt Original-Correspondenzen begibt, die dann pikant zugestrichelt, die Rundreise durch die gesamte dänische Tagespresse machen. Augenblicklich erregt hier eine vom 13. d. M. datirte Flensburg'sche Correspondenz der in Densje erscheinenden „Fyens Stifts-Tidende“ Aufsehen, welche im Auszuge folgendermaßen lautet: „Von zuverlässiger Seite, nämlich von einem der Beihiligten, erstahre ich Rühres über eine am verwichenen Samstag nach Schleswig abgeleitete Deputation. Dies selbst bestand aus dem Apotheker Dr. Jødel, dem Consul Bird, dem Collaborator Monrad, dem Uhrmacher Jacobson, dem Schneidermeister Sierrele und dem Cigarrenfabrikanten Peterlen. Diese sechs Männer erhielten sofort Audienz bei Herrn v. Jølling und brachten ihr Anliegen vor, welches sie auch schriftlich abgaben. Der Herr konnte das Fortbeziehen der freien (d. h. außerhalb der alten Kirchspiele gebildeten) dänischen Gemeinde in Flensburg durchaus nicht bewilligen. „Das ist ein unbilliges Verlangen“, äußerte er ungefähr. Dagegen versprach er der Deputation beiderseits freundlich und zuvorkommend, daß die dänischen Bürger Schulen in Zukunft unangestastet fortbestehen könnten. Ferner stellte er den Dänen in Flensburg hinsichtlich der Theilnahme der Geistlichen das unbeschränkte Oppositions- und Wahlrecht in Aussicht. Herr v. Jølling soll übrigens von allen untern Verhältnissen gut unterrichtet gewesen sein, wogegen Herr v. Jølling sich auf die Worte: „Ja, meine Herren!“ und auf andere nichtsagende und unbestimmte Redensarten beschränkte.“

Amerika.

New-York, 10. Juni. Eine Negerdeputation aus Kentucky hat sich beim Präsidenten Johnson darüber beklagt, daß die Weißen den Schwarzen jedwede Arbeit verweigern, und um den Schuß der Regierung, so wie die Beibehaltung der Kriegsgesetze in Kentucky petitionirt. In Washington ist die Stimmung gegen die Schwarzen ebenfalls eine sehr gehässige. Die Negerhorden in Richmond mußten wegen grausamer Behandlung der Negerhorden geflohen werden. Der Nothstand in Virginia ist groß und die Regierung speist daselbst 200,000 Nothleidende.

Rheinland und Westphalen.

Köln. (Ueber den landwirthschaftlichen Theil der internationalen Ausstellung.) Die Abtheilung der landwirthschaftlichen Produkte befindet sich in einem der beiden Lang-Pavillons, deren Giebel auf das Glashaus stoßen. Sie ist gleichfalls schön reich und mit bewundernswürdigem Fleiß geordnet, so daß sie zugleich dem Blick ein freundliches, schönes Bild bietet. Hier ist wahrhaft „internationale“ Vertretung. Amerika bringt Mais (Mais), Reis, wundervolles Getreide im Halm, Baumwolle; Buenos Ayres Schafwollen; Belgien Cigarrenfabrikate, Liqueure; England Wollen, Vieren (Pale Ale von Bux und Comp.); Frankreich reiche Getreidefortimente, besonders Weizen, in Körnern und Mehren; Westfalen; Gräser; Raps; französisches Opium neben den gerissenen Wohnhäusern und dem dazu gehörigen Instrument. Der Westphälische Verein für Seidenbau liefert den Nachweis durch treffliche Proben, daß auch im Norden Seide gezeugt werden kann. Bienen hat, wie immer, die vollständige und bestmögliche Schau bereitet, deren Mittelpunkt eine Flugsammlung bildet. Unter den Ergebnissen des reichbegabten Landes nennen wir: prachtvolle, wahrhaft riesigen Hanf und Leinen Samen; die vielerleuten Flugsammlerprodukte von Morgen; eine Auswahl sämtlicher bairischen Weine; die Bienenbauerei von Abel in Karlsruhe; eine große Samensammlung; Seidenconas u. s. w. Ferner sind hier bemerkenswerth: die Flugsche der Spinnerin von Schöller, Weisen und Blüthen in Düren; die Zusammenstellung verschiedener Rapsarten, Cecos, Schmetterlinge, Eier u. s. w. von Heer in Berlin; die höchst lehrreiche Sammlung der verschiedenartigen Waage der Erde von Förster in Rempen und die naturgeschichtliche zur Lehre der Bienenzucht von Tetzhaus; die Wassertsammlung der württembergischen Woll-Production; die zahlreichen Weine vom Rhein, von der Mosel, Rahe, Saar, aus Ungarn und Oesterreich — bei deren Probe in der gastlichen Villa des Kaufmanns Alfier die Weine der nachsawischen Domänen-Keller-Vermaltung ein Entzücken hervorriefen, das Niemand bearg, der diese edelsten aller Gewächse, zum Beispiel den Steinberger Cabinet-Ausbruch von 1862, Erzeugungspreis 27 fl. die Flasche, nicht selbst gekostet hat; ein sehr schöner, zierlich ausgeführter Tafelauswurf in Traganth von Wiese in Köln; das prachtvolle Kleid der Kaiserin von Oesterreich, das erste aus böhmischem Seide gefertigte Gestelk des Seidenbauvereins in Prag; die trefflichen Wollen von v. Rühnast in Enderdorf, O. S.; Flachs aus Saltau in Böhmen; Weberkarden aus Ranthausen in Oesterreich; Baumwolle aus allen Provinzen des Königreichs Italien; eine Sammlung französischer Fortissen und höchst gelungener Nachbildungen von Döhl, Burgen, Früchten u. s. w. in Waage von Simox Louis Freres in Metz; conservirte Nahrungsmittel (Verdauungskost Lebensmittelen) und Fleischtract von Neuenhuf in Amsterdam; schweizerische Seide der Spinnerin Cichal; kryptallinische Wildzucker von Köster in Marbach, Luzern; westphälische Schinken und Würste; Viehsalzlebkuchen von Hoyer; Schiffschiffelade und Vitellus von Langene in Hamburg; wunderbare Caudibuckertschale, völlig ungefüßt und durchsichtig — in Weinland sehr gesucht von dem rheinischen Kleinverzin für Zuckerfabrikation in Köln; seine Lakzennwaren in besonderer Vollkommenheit von Gotsenger in Köln; Samenfortimente vom Hundsrück und Hochwald, dem Vorgebirge, der Elbe u. s. w.; Flachs und Hanf aus Pisto und Riga in Russland. Nicht unerwähnt lassen

dürfen wir die künstlichen Düngearten, welche in der Neuzeit ein so bedeutendes Gewicht in der Landwirtschaft erlangt haben; darunter namentlich Fischguano von Meinert in Dresden — beläufig gesagt, der einzige, nicht einmal ihm selber angehörige Ausstellungsgegenstand, den das Land der Hochkultur, Sachsen, hieher geliefert hat; Phosphorit, spanischen und deutschen Schmelz von Hoffmann in Almsgerode; die Erzeugnisse der chemischen Fabrik Almsen in Almsen; Antiklor, doppeltsohlenlaures Natron, prächtige Kronen von Chlorbarium u. s. w.

Köln, 22. Juni. Unter den diesjährigen Festlichkeiten am Niederrhein wird das in den nächsten Tagen zu Brühl Statt findende dritte Niederfest des „Rheinischen Sängerbundes“ sonder Zweifel eine der ersten Stellen einnehmen sowohl durch die Theilnahme von nicht weniger als 26 namhaften Bundesvereinen, die in der Stärke von mehr als 800 Sängern vertreten sein werden, als wegen der von dem Brühler Comité getroffenen großartigen Einrichtungen, und endlich auch vermöge des gemäßigten Festcharakters. Zu diesem letzteren ist nämlich eine der reizendsten Stellen des wegen seiner Schönheit mit Recht gefeierten königlichen Parks zu Brühl auserkoren. Etwa 150 Schritte vom südlichen Zugang des Parks, da, wo die tiefen Buchen mit ihren prächtigen Kronen ein hochgewölbtes Laubdach bilden und die dichter Bestände des Waldes sich im Halbkreis dem mehr offenen Raume anschließen, da ist die tagenagte bis zur Höhe von 28 Fuß aussteigende Sängers- und Orchester-Tribüne errichtet. Zwischen dieser und dem Hauptzugange, beziehungsweise dem großen Goldschilde-Teiche, der vor dem bemerkten Gehälte des Waldes antretend, für die Zuhörer 3000 Sitzplätze — 1000 numerirte und 2000 ohne Nummern — im Halbkreis hergerichtet. Das zwischen dem königlichen Schloße und dem Goldschilde-Teiche liegende große Garten-Parterre wird abgesperrt, um ausschließlich dem Concert-Besuchern als Promenade während der Pausen zu dienen. Rechts und links von dem Schreien sich Neulocations-Zelte aufgeschlagen. Die Verwaltung derselben ist den Herren Weidweiler (Belvedere) und Höfer (Brühler Pavillon) anvertraut und beide Wirtze haben die Einrichtung getroffen, daß sämtliche Getränke in Eis liegen. Für die mitwirkenden Sänger und Musici ist hinter der Tribüne eine besondere Bierhalle angelegt. Der erste Concert-Tag (Sonntag) wird mit Ball und Tanzergößen im Belvedere und im Brühler Pavillon schließen; der zweite, Montag, soll mit einem Auszuge der Sänger zu einer Waldpartie nebst unblühlichem Frühstück im Grünen beginnen und Abends mit großer Reunion und brillantem Feuerwerk geschlossen werden. Zu Brühl ist bereits Vorkehrung getroffen, daß etwa 400 Sänger daselbst übernachten können, und nicht wenige bürgerliche Bürger haben sich zur gastreichen Aufnahme von Sängern gemeldet. Die Direction der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft hat mit dankenswerthem Entgegenkommen einen Ertrag bewilligt, welcher die nach Köln sich begebenden Sänger und Gesangenen Abends 11 Uhr befördern soll. Während also für liebliches Wohnen und Bequemlichkeit bestens gesorgt ist, wird gewiß auch der künstlerische Theil des Niederfestes nichts zu wünschen übrig lassen. Das bereits bekannt gemachte Repertoire beider Tage ist glänzend gewählt, und für eine tüchtige Ausführung bürgt die Sorgfalt, mit welcher die Proben abgehalten werden, so wie die Leitung der Gesamt-Chöre, welche den besten Händen, denen des königlichen Musik-Directors Herrn Coepfer zu Brühl und des jetzigen Bundes-Präsidenten, Herrn Adens von Aachen, Dirigenten des dortigen räumlich bekannten Vereins „Concordia“, übertragen ist. So vereinigen sich alle Umstände, um das bevorstehende Niederfest des Rheinischen Sängerbundes zu einem dem so großartigen wie heitern und gemüthreichen zu gestalten.

Köln, 22. Juni. Dem General-Comité der internationalen landwirthschaftlichen Ausstellung ist gestern die Mittheilung zugekommen, daß der Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Herr v. Schönow, am Montag den 26. Juni, Nachmittags 4 Uhr, die feierliche Preisvertheilung vornehmen wird.

Die Klage der Prinzessin von Salm-Salm gegen das Bankhaus Salomon Oppenheim jun. und Comp. wegen des Umfanges preussischer Staatsanleihe in österreichische Werthpapiere, welche ungenügenden Aufsehen in der Handelswelt erregt hatte, ist zur Entscheidung des Appellationshofes nicht gelangt. Die prozessführenden Parteien haben sich über eine Vergleichssumme, welche Oppenheim zu zahlen hätte, vereinbart und ist in dessen Folge die Sache von der Rolle des Appellationshofes als verglichen gelöst worden.

Das erste Wettrennen des zu Ende des vorigen Winters in Köln gestifteten Rheinischen Rennvereins löst, wie wir hören, am 13., 14. und 16. August, und zwar auf der Wälderheide, abgehalten werden. Dasselbe dürfte außer den Bewohnern Kölns und einer großen Zahl von rheinisch-westfälischen Sportmännern auch viele schaulustige Fremde aus nahen und ferneren Kreisen hieher führen.

„Eine Audienz beim Könige.“

Unter dieser Überschrift bringt die Berliner Kreuzzeitung in ihrer neuen Nummer einen Bericht, der nicht verfehlen wird, großes Aufsehen in Preußen selbst und im Auslande zu machen und der ein großes Streichlicht auf unsere heutigen Zustände wirft.

Wir lassen hier den Artikel der Kreuzzeitung, einschließend der darin mitgetheilten Aeußerungen wörtlich folgen.

Berlin, 22. Juni. Vor und während der letzten Pastoral-Conferenz hieselbst kam es unter den Geistlichen zur Sprache, daß sie vor Sr. Maj. dem Könige ein Zeugnis ablegen wollten wider das unchristliche Treiben, das sich in jüngster Zeit — einmal im Hause der Abgeordneten — gegen die Obrigkeit von Gottes Gnaden hervorgerahen. Eine Anzahl von Pastoren — wäre mehr Zeit gewesen, so hätten es leicht mehr sein können — vereinigte sich, sich ein Zeugnis auszusprechen und zu unterschreiben. Sie fragten sich dann durch den Pastor Knal hieselbst bei dem Herrn Minister-Präsidenten an, ob des Königs Majestät wohl gestatten möchte, daß sie dieses ihr Zeugnis — sie übergeben es Herrn von Bismarck zu vornehmer Kenntnissnahme — selbst überreichen könnten. Darauf ertheilten sie die Antwort, daß Sr. Maj. die Audienz zur Entgegennahme der

befolgen Adresse bewilligt hätte, und die erwählten Vertreter, die Pastoren Knal und Gisingmann von hier, hätten am Montag die Ehre, von dem Könige empfangen zu werden.

Postor Gisingmann richtete dabei an Sr. Maj. den König die folgenden Worte:

Königliche Majestät! In der vergangenen Woche waren wir mit vielen unserer Amtsgenossen zu unserer jährlichen Pastoral-Konferenz versammelt. So oft wir zu diesem Zwecke und vereinen, reichen wir, Streiter unter der Fahne unseres hochgelobten Königs, der da ist ein König aller Könige und ein Herr aller Herren, einander die Bruderhand und hielten unter Bezug von Gottes Angesicht und betend zu neuem Ausmarsch in den Kampf, der uns verordnet ist. In der Pflichten unauferlegbar Liebe und Treue gebeten wir jederzeit Euer Königlich Majestät und bitten Gott um gnadenvollen Segen für unseren vielgeliebten König und Herrn, unter dessen mächtigem Schutze die Kirche in Ruhe und Frieden leben und die Mühsale ausrichten kann, mit denen sie von dem zu der Rechten des Vaters thronenden Haupte betraut ist. — Majestät! Wir sind arm und geringe Werkzeuge; aber wir sind Diener des großen Gottes, der gesagt hat: „Ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.“ Dieses Gottes Recht und Gebot haben wir zu treiben und zu verkündigen. Er hat gesagt: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dir wohl gehe und du lange lebst im Lande.“ Er gebietet uns, daß wir unsere Eltern und Herren nicht verachten, noch erzürnen, sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und werth halten. Was unser Amtspflicht ist, was wir um des Herrn und um des Gemeinss willen unseren Gemeinden zu bezeugen haben, wir thun es mit Freuden. Wir sind unsern vielgeliebten Landesväter treu ergeben. Oeffen aber sind wir gewiß, daß, wenn wir die Liebe zu unsern Königen von Gottes Gnaden und den Gesehram gegen die von Gott gegebene Obrigkeit in den Hören nachzuerufen und zu stärken suchen, unser Wert Ansehen und Wiederhall findet in den Herzen tausend und aber tausend treuer Unterthanen Ew. Majestät. Wie hätte es anders als mit tiefer Betrübnis erfüllen können, daß in dem Abgeordnetenhaus seit längerer Zeit in sich steigendem Maße eine Haltung und Betenweise sich fund gegeben, die mit der Erfüllung des vierten Gebots, des ersten, das Verheißung hat, und mit der Ew. Majestät und den von Ew. Majestät erwählten Räthen der Krone schuldigen Ehrerbietung in dem größten Widerspruch steht! Viele Brüder haben mit uns den Wunsch geäußert, den Schmerz, den sie darüber empfinden, vor Ew. Majestät landesväterlichem Herzen auszusprechen zu dürfen. In dem ich alleruntertänigst um Erlaubnis bitte, die Adresse, in welcher das, was uns bewegt, ausgedrückt ist, überreichen zu dürfen, spreche ich aus innerstem Herzensgrunde: „Gott schirme, Gott segne Ew. Königlich Majestät!“

Nachdem hierauf von Sr. Majestät die Erlaubnis zur Uebersendung der Adresse als Huldreichste erteilt und der Befehl ausgesprochen war, daß sie ihm vorgelesen würde, verlas Pastor Knal dieselbe, wie folgt:

Allerhöchster Kaiser, Großmächtigster König!

Allenmächtiger König und Herr!

Königliche Majestät! Die Diener am Worte Gottes haben bisher nicht gewagt, ihre Klagen gegen die Haltung der Mehrheit des Abgeordnetenhauses vor dem Throne Eurer Majestät aufzuwerfen zu lassen. Sie können und dürfen aber mit ihrem Zeugnisse nicht länger zurückhalten. Fern sei es von uns, den Vorkämpfern an Christi Statt, als solche auch an dieser Stelle, auf die sachlichen Angelegenheiten, um die es in dem Kampfe jenes Hauses gegen die Königl. Regierung sich handelt, uns irgendwie einzulassen. Aber es wird in dem Hause der Abgeordneten, in einer Verammlung, welche das Preussische Volk zu vertreten berufen ist, ein heiliges Gottesgebot, das vierte Gebot, öffentlich und öffentlich übertraten. Das ist für das christliche Volk, das ist für die Gemeinde Gottes im Lande, die der Sohn Gottes mit seinem eigenen Blute erlauft hat, ein öffentliches großes Vergehen. Die Kirche des Herrn hat, bei einer längeren Zurückhaltung des öffentlichen Zeugnisses dagegen, eine schwere Schädigung ihrer Wirksamkeit und ihres Gedignens in diesem Lande zu erwarten. Und über das Land selbst muß Jammer, Born und Strafe kommen von dem allmächtigen Gott, der Sein nicht ipoten läßt. Dies zu sagen und vor Ew. Majestät im Namen des Herrn, der uns zu Vätern bestellt hat, mit tiefem Schmerz zu bezeugen, sind wir gekommen. Wir kommen ohne Auftrag von Menschen, und wir sind unter nicht Viele. Aber unser Dienst am göttlichen Worte wird uns vor unsern christlichen Könige legitimieren, und wir sind uns auch bewußt, daß wir Tausenden unserer Amtsgenossen, daß wir Millionen frommer und getreuer Unterthanen Ew. Königl. Majestät aus der Seele reden. Großmächtiger Ew. Königl. Maj. in Gnaden, und über diese Klagen des Vaters äußern zu dürfen.

Nun schon seit Jahren müht das wie der Krebs um sich fressende Aergerniß. Ew. Kgl. Majestät haben nach dem Schlusse der vorjährigen Landtagssitzung in landesväterlicher Geduld und Milde gekostet, es werde das im öffentlichen Widerspruch mit göttlicher und menschlicher Ordnung stehende Treiben im Hause der Abgeordneten sich nicht wieder erneuern und mit ihrem Könige hätten auch die Treuen im Lande versucht, solche Hoffnung zu setzen, obwohl die Erfahrungen bei und nach der Wiedereröffnung des Landtages eine Aussicht darauf kaum ermöglichen. Und in der That hat sich das Uebel seitdem nur verschlimmert, ja es ist auf Außerordentliches gestiegen. Die Rücksichtslosigkeit, die Bitterkeit und Gefährlichkeit der Angriffe, welche gegen die Personen der Minister und gegen die Kgl. Regierung gerichtet werden, hat sich zu einer Rücksichtslosigkeit gesteigert, die das stitliche Gefühl aufs Tiefste beleidigt. Unter einem Deckmantel, der doch nicht deckt, und der seine Falten weit genug öffnet, wird auch die Alerhöchste Landesoberhaupt, die Kgl. Majestät selbst, angegriffen, verächtlich und geschmäht. Wir unterlassen es, die in Gift getauchten Pfeile der Bosheit, die man aus den öffentlichen Berichten zu ganzen Bündeln aufzusammeln kann, vor Eurer Kgl. Majestät auf noch probierender hier niedersulegen. Wir mögen sie nicht in unsere Hände nehmen, zumal im Angesichte unseres Kgl. Herrn. Es bedarf dessen auch nicht, denn Eure Majestät kennen der Proben wohl genug und haben der Verleumdung darüber leider schon allzuviel. „Wohin soll das führen, wie soll das enden?“ Diese

Frage geht jetzt durch das ganze Land. So fragt insonderheit Alles, was christliche Herrlichkeit und Obrigkeit ist und heißt — Hausväter, die über Kinder regieren, Gutsherren, die Hinterlassenen, — Bauern, die Knechte und Mägde — Meister, die Gesellen und Lehrburschen — Lehrer, die Schüler — hohe und niedere Beamte, die Untergebene haben: sie alle fragen und müssen ja fragen, wo denn Recht und Gerechtigkeit in unserem Lande bleiben soll, wenn es noch länger so fortgeht, daß die höchsten Obrigkeiten in einer so schrankenlosen, ungehörigen Weise öffentlich gemißachtet, ja durch Hohn und Spott, durch Verleumdung und Verleumdung gemißachtet werden? Denn es darf sich Niemand darüber täuschen, daß das ein unhaltbarer Zustand ist und daß eine solche Mißachtung der höchsten Obrigkeit die Hinsichtlichkeit all und jeder obrigkeitlichen Autorität zur Folge haben und die Säulen des Landes zittern machen muß. Aber eben dieselbe Frage, die alle rechtlichen Christen im Vaterlande bewegt, liegt und dem Herrn der Kirche droht schwer auf dem Herzen, da wir für christliche Recht und Gerechtigkeit, für Heiligung der göttlichen Gebote und Ordnungen nicht bloß mit unserer Person, sondern auch mit unserem Amte einstecken sollen. Sie drückt uns um so schwerer, als wir beim Blick auf jenen Grund der Verwüstung und ja auch selbst anfragen und mit dem Propheten Daniel (Cap. 9, V. 8 und 14) von Herzen bekennen müssen: „Wir, HErr, wir, unsere Könige, unsere Fürsten und unsere Väter müssen uns schämen, daß wir uns an dir verhängt haben. Darum ist der HErr auch wieder gewesen mit diesem Unglück und hat es über uns gehen lassen.“

Königliche Majestät! Unsere Aufgabe, für den Landtag der Monarchie allseitig öffentliche christliche Fürbitte zu thun, ist mit einer fortwährenden neuen Treiben im Hause der Abgeordneten schwer verknüpft; ja wir haben Gewissensbisse darüber, ob wir Angesichts der obwaltenden Umstände diese Fürbitte, wie sie in ihrer vorgeschriebenen Form lautet, noch fortsetzen dürfen, ob wir in der Wahrheit noch also beten können? Und diese Zweifel haben sich neuerdings nur noch gesteigert. Wir müssen uns ja sagen, daß aus einer Verammlung, in deren Mitte und von deren Mehrheit ein heiliges Gottesgebot, und zwar „das erste, welches Verheißung hat“ (Eph. 6, 2), so schwer übertraten wird, ein Mann liegt — und daß die Kirche segnen, was Gott gebannt hat? — Das aber ist uns außer Zweifel, daß das göttliche Predigamt zu dem öffentlichen Aergerniß, um das es sich handelt, in öffentlicher Lehre und Predigt nicht länger schweigen darf, — daß es also bei der Fürbitte allein nicht bewenden kann. Das laute Zeugnis der Kirche wider die Verachtung des vierten Gebotes im Hause der Abgeordneten hat auch hin und her im Lande bereits ausgebrochen; es ist insonderheit am neutralen Landeshauptorte aus vieler Zungen Munde gegangen. Und doch ist es eine besorgniserregende Frage, wenn die Kirche Zeugnis ablegen muß wider die Sünden eines Hauses, das durch seine Rechte und Pflichten zu hoher Würde und Ehre berufen ist. Unsere schwerste Sorge richtet sich aber auf den unermesslichen Schaden, welchen die Arbeit der Kirche, insonderheit ihre Wirken für die Heiligung des vierten Gebotes dadurch erleiden muß, wenn jenes Aergerniß noch länger fortbesteht. Denn es ist eine der heiligsten Pflichten des Predigamtes, Alt und Jung in der Gemeinde zum Gehorsam gegen die Obrigkeit anzuhelfen. Wir ermahnen, daß man „Gott fürchte und den König ehre.“ Wir weisen darauf hin, daß „die Obrigkeit von Gott verordnet ist, zur Rache aber die Uebelthäter und zu Liebe den Frommen.“ — und daß sie das Schwert nicht umsonst trägt.“ Aber wo wird der Eindruck unserer Worte, unserer Ermahnung bleiben, wenn Abgeordnete des Volkes, „die um den Thron ihres Königs verammelt sind“, dort am Throne des Königs alle Ehren, alle Ehrerbietung vor der Obrigkeit ungedacht verweigern dürfen?

Allerhöchster König und Herr! Das sind unsere Klagen, unsere Fragen. O, daß wir ein gnädiges Gehör finden möchten! Es würde eine gänzliche Verleumdung unserer Stellung, eine eitle Annahme sein, wenn wir Ew. Königl. Majestät irgend einen Rathschlag zur Abhilfe jenes schrecklichen Zustandes unterbreiten wollten. Wir haben es aber für eine unabweisbare Pflicht erachtet, dieses uns einfache und schlichte Zeugnis zu den Stufen des Thrones niederzulegen. Und weil wir wissen, daß unser HErr Jesus Christus, welchem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, auch „der Könige Herr“ lenkt wie die Wasserläufe, so wollen wir durch seine Gnade fortwähren, immer dringender und inbrünstiger zu beten: „Sonnenlich wollest Du, o HErr, unsern Könige zu seiner Regierung verleihen ein weises Herz, Königl. Gedanken, heilsame Rathschläge, gerechte Werke, einen tapfern Willen, starken Arm, verständige Räte, getreue Diener und gehorsame Unterthanen, damit wir noch lange unter seinem Schutze und Schirm ein ruhiges und süßes Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit! Amen! Amen!“

In tiefer Ehrerbietung erheben wir Euer Königlich Majestät gehorsame Diener:

Berlin, den 13. Juni 1865.

(Folgen die Unterschriften.)

Hierauf erwiderte Sr. Maj. der König: „Sie haben dem, was mich schon seit langer Zeit unendlich bekümmert, von einem Standpunkte aus den Ausdruck gegeben, der um so höhere Beachtung verdient, je enger die Auffassung von dieser Seite ist. Ich stimme ganz mit Ihnen darin überein, daß in dem Hause der Abgeordneten Ausstellungen vorgekommen sind, wie man sie fast für unmöglich halten sollte. Es bleibt hierbei kaum ein anderer Weg übrig als der der Fürbitte; und freilich die Fürbitte dringt den Himmel, aber sie dringt nicht in die Herzen derer, die es bestreitet; denn sie setzen sich nicht in die Lage, dieses Gebot zu hören. Ich hoffe, daß Nachdenklichkeit und Besonnenheit zu rückföhrern wird; aber wie soll das geschehen, wenn der Grund, auf dem dies allein möglich ist, nämlich der christliche Glaube, verlassen, ja verachtet wird? — Ich spreche Ihnen meine volle Anerkennung dessen, was Sie gesagt haben, und auch wünsche, daß wir künftig mit besseren Elementen zu thun haben mögen.“

So weit der Bericht der „Kreuzzeitung“ über die Audienz. Zum Schluß fügt das genannte Blatt noch folgenden Ausdruck bei:

„Unsererzeit haben wir diesem Bericht nichts mehr hinzuzusetzen. Jeder Christenmensch wird sich von Herzen freuen über diese königliche Antwort, und wird Gott den Herrn bitten, daß er unsern theuren König beschütze, stärke, und segnen wolle allerwege.“

Zwei Duppelbilder.

Berlin. „Die Erklärung der Duppel-Schance No. 2 durch das Brandenburgische Jäger-Regiment No. 35.“ und die „Erklärung der Chance No. 6 durch die beiden Garde-Ordnung-Regimenter No. 3 und 4.“ sind zwei Schlachtenbilder der neuesten Zeit, der kaum verflochtenen Vergangenheit, die um so interessanter Vergleichspunkte bieten, als sie von Reimern verfaßt, die Mitglieder derselben Schule sind und von denen der eine längst in dieser Branche sich einen bedeutenden Namen erworben hat, während der andere bisher mehr in kleinen, gerechtfertigten Kriegs- und Soldatenjungen Auszeichnungen geistet hat. Das erwähnte Bild von Professor Campdansen im Auftrage Sr. Majestät des Königs gemalt und im Hofesale der Kunstakademie aufgestellt, bietet der interessanten und charakteristischen Momente eine solche Menge, daß es kaum möglich ist, mit der Feder eine nur einigermaßen befriedigende Vorstellung von der Leistung des Pinsels zu geben. Der Schauplatz ist das Innere der bereits überwundenen Chance. Die Kanonenschlände schweben, lustige Häftlinge sehen schon, die Räder schweben, auf den Geschützen, die Preussische Fahne weht von der Brüstung, und es beginnt aus jenes furchtbare mörderische Ringen, wann an wann, Leib gegen Leib, in welchem körperliche Kraft und Begehrigkeit und endlich die nachdrückende Macht der überlegenen Masse dem von fern stöhn angelegten Pläne in der Nähe die letzte Vollendung gibt. Auf Schützen und Zielen läßt sich der Soldat nun nicht mehr ein; das würde zu lange aufhalten und doch kein nachhaltiges Resultat gewähren. Auch werden im ganzen Bilde, mit Ausnahme der sich von selbst erhellenden Epizentren, höchstens drei bis vier Gesichtspunkte sichtbar, und zwar von Preußen nur auf der rechten Seite, wo von den Dänen noch ein erheblicher Widerstand geleistet wird. Dagegen hat auf der linken Seite bereits der tapfere und intelligente dänische Lieutenant Auler seinen Leuten das Signal gegeben, vom fruchtlosen Kampfe abzuhaken, indem er dem gegen ihn ankämpfenden preussischen Lieutenant Schneider mit kühler entschlossener Miene und zu Boden gestemtem Blick seinen Säbel überlegt. In der Mitte nun für uns der interessanteste Theil des Bildes, schwärzt die verworrene Masse noch zwischen Widerstand und Flucht, dieser Zweifels, diese Unentschiedenheit ist um so merkwürdiger, als wir es hier, den Physiognomien nach zu urtheilen, keineswegs mit geborenen Schlämigen, sondern mit wirklich national-Dänen zu thun haben, deren fanatische Erbitterung und verzweifelte Tapferkeit durch die Zeitungen oft genug besprochen und durch entsprechende Zeissachen illustriert worden sind. Indessen scheint die plötzliche Nähe des gefürchteten Feindes, noch mehr vielleicht seiner verderblichen Waffe, die Gemüther mit panischem Schrecken erfüllt zu haben. Ein Gesicht, wie von allen Seiten der Verzweiflung gepreßt, gehört einem Dänen an, der, nicht unähnlich dem ewigen Juden auf der Kanthochschiff „Jerusalem“ aus dem Bilde herausfährt, die Bapenette der Preußen im Rücken. Ein anderer, gleichfalls dem Angreifer den Rücken zulehnend, hält die blutende zerbrochene Wunde mit dem Anbruche eines unglücklichen grimassen Schmerzes in die Höhe, während hinter ihm, an den Boden gekauert, ein jüdischer Jüdische eine „legte Kugel“ den Weg in ein preussisches Herz haben läßt. Höchst treffend sind aber unter diesem Haufen zwei Männer gezeichnet, welche uns ein die ganze Situation in ihrer Pointe darstellendes Schauspiel offenbaren. Ein Offizier hält einen gemeinen Soldaten beim Kragen gefaßt und scheint ihn auf sehr eindringliche Weise an seine Pflicht zu erinnern, für's Vaterland zu kämpfen, aber augenblicklich ohne den geringsten Erfolg. Denn „sein solch Gesicht sah ich in meinem Leben“, wie das dieses dänischen Soldaten, welches ohne jegliche Spur von Subordination nur befeudet, daß für seinen Träger der Punkt eingetreten ist, wo die menschliche Geduld und der militärische Gehorsam reißt und der mächtigste aller Triebe, der Selbsterhaltungstrieb, sich unüberdäufelnd geltend macht. Eine andere Gruppe rechts von der eben beschriebenen erinnert lebhaft an die von Homer verberlichten Zweikämpfe der Griechen und Trojaner. Ein Gang auf nackte Füße ohne Schutzharn und Unparteiischen, wie ihn hier der Jägerkopf mit einem riesigen rothbärtigen Dänen befaßt, ist wohl werth, auf die Rachwelt zu kommen, wenn er auch ganz frappante Schnelligkeit hat mit einer höchst profanen holzerne jactat hart angefeuert. Söhn des Mars. Aber die gigantische Unabsehlichkeit des Dänen kontrastirt vortrefflich mit der bedenklichen Kräftigkeit des kleinen, tapferartig anspringenden Kärners, der, ohne von der Waffe Gebrauch zu machen, in stummer Wuth sein Opfer an der Kehle gepackt hält und ihm ein Bein stellt, wie auf dem Turnplatz hinter der Hasenheide. Ein Kamerad des Rothbärtigen ist beim Anblick dieser unerhörten Kampfes-Akt vor Schrecken oder List zu Boden gefallen, denn der Bild, den er auf die Angreifer zurückwirft, verrieth Wuth und Lüge, aber keineswegs Schmerz oder Erbitterung. An solchen lebendigen und doch mit der höchsten Kunst zusammengestellten Jagen und physiognomischen Annäherungen haben sich noch eine große Masse im Bilde, dessen Urheber hier wieder einmal bezeugt, mit welcher Leichtigkeit der Genius selbst in die aussehend profanste Situation eines modernen Kampfes Poesie und Humor hineinverwirft und dadurch dem Ganzen nur den Charakter erhöhter Wahrheit verleiht. Gewiss ist im Einzelnen in der Wirklichkeit vieles anders gewesen, wie im Campdansen'schen Bilde, aber doch gewinnt man aus diesem die Ueberzeugung, daß man aus dem ganzen Vorgange und von einer Masse dabei vorgefallener Einzelheiten eine bessere Vorstellung gewonnen hat, als sie der umständlich getrennte Bericht zu geben im Stande ist. Das liegt zunächst in der ausgeführten malerischen Anordnung, deren Aufgabe es ist, seine Stelle der Primwand unbekannt zu lassen. Denn wir bekommen nicht nur den Kampf im Innern der Chance zu sehen, wir thun auch einen Blick nach Draußen hinein, wir sehen die Sammelmar-Batterie und den berühmten Observationsthurm. Dann aber hindert nicht nur die Portraits der bedeutendsten Persönlichkeiten und solcher, deren tapfere Thaten durch die Zeitungen bekannt geworden sind, ganz vortrefflich, sondern der Maler hat sich auch mit dem besten Erfolg bemüht, den Charakter namentlich einiger dänischer Krieger so individual wie möglich wiederzugeben, und durch die Lösung dieser schwierigen aber höchst dankbaren Aufgabe die malerischen Vorzüge seines Bildes um ein Bedeutendes erhöht.

Das zweite Bild, in Sach's Salon aufgestellt, ist von Emil Hühner in Düsseldorf, dem bekannten Bild- und Soldaten-Maler. Der Sturm der Schanze ist noch nicht beendet. Die große Masse der Sturmenden, wenn schon im vollen Lauf hat eben erst den letzten Absatz erreicht, wo ein letzter Hinderis, eine Menge in die Erde gerammt, die an einander gerichtet, zugelegter Stöße, von einigen Pionieren gänzlich beseitigt werden soll, nachdem bereits eine Anzahl tüchtiger Berandkämpfer diesen Hinderis mit flüchtigem Fuß übermunden hat. Unter diesen Reihen auf der Schanze ist wider der erste der Major v. Beeren, dieser Tapierre, dessen Heldenmuth wohl einer vollen mairischen Anerkennung werth gewesen wäre. Hier sieht man ihn mit im verbunkelten Pulverrauch, in ziemlicher Entfernung, den Säbel hoch gegen die drohenden feindlichen Bannfahnen schwingend. Ihm nach windet sich die Schanze der hühnernden Grenadiere, untermischt mit Pionieren, die halt der Art das Gemüth ergreifen haben, das ihnen sonst oft genug beschwerlich wird, jetzt aber höchst willkommen ist zur annehmenden Abwehr. Der Tod betrifft hier fastbitter als auf dem Campen'schen Bild. Denn noch sind die ungeschundenen Feuerschläge der Schanze nicht zum Schmelzen gebracht, noch können sie ihr tödtliches Eisen in die letzten Reihen der Breiten und mancher Bruch fällt lautlos neben dem guten Kameraden zusammen, der nicht Zeit hat zum Handreichen oder Lebenswohl sagen, sondern fortzieht die letzte Anhöhe hinan, um Rache zu nehmen für den Gefallenen. Eine solche Scene bietet der Vordergrund des Bildes. Weit weiter aufgerissenen Augen sehen die nachfolgenden Grenadiere dem Schauspiel zu, das hier nur zu natürlich gespielt wird. Ein andrer, am Boden liegend, dessen Gesicht bereits von der bläulichen Linie des Todes überzogen ist, muß dem Tambour sein Gemüth abgeben, der hoffentlich noch nicht die nöthigen Schritte verlor hat, um davon zweifelnden Gebrauch zu machen. Ein dritter windet sich im Todeskampf am Boden, während der brave Fechter Regal, der hier mitten im heftigsten Kugelregen ausbleibt, ihm geistlichen Zuspruch zu Theil werden läßt. So ist auch dieses Bild nicht ohne seine interessanten Einzelheiten; aber doch darf, in Vergleichung mit dem Campen'schen die Bemerkung nicht zurückbehalten werden, daß im Ganzen hinter den Moment und die Situation schlecht gewählt hat. Man überläßt ein viel zu weites Feld, ohne gehörige Befestigung, und dann ist der Widerstand, die Schwierigkeit der Eroberung, viel zu wenig sichtbar, als daß wir ein

großes Interesse an der Lösung der Aufgabe gewinnen könnten. Für Jemand, der dabei gewesen ist, oder der den ganzen Hergang aus den Zeitungsbildern genau im Gedächtnis hat, oder mit einer außerordentlich lebhaften Phantasie begabt ist, mag durch diesen Mangel der Werth des Bildes nicht beeinträchtigt werden; aber die Wirkung hätte unserm Eindruck um ein Bedeutendes gehindert werden können, wenn der Maler den Schauspiel etwas mehr eingeengt und ein blickes höher hinauf an den Rand der Schanze verlegt hätte. Viel weiter ist in dieser Beziehung, wie wohl schon aus den vorgängigen kurzen Beschreibungen sich ergeben wird, die Composition Campen's. Das Terrain, auf welches er die Aktion verlegt, ist durchaus beschränkt, von Brühnen überaus ungeschicklich, die nur auf einer Seite den Blick auf die Sammelmar-Batterie frei lassen. Und dann haben wir es hier mit dem Kopf der Unternehmung zu thun; der erste Zusammenstoß zweier Armeen, die monatelang aus der Ferne mit einander einen behändigen Kanonenkrieg geführt haben, wird eben durch die nahe persönliche Begrüßung interessant, durch den Eindruck den diese „Kammarung“ in der Nähe, die ja so lange besonders von den Breiten herbegegriffen wurde, auf beide Theile machte. Von diesem Eindruck geht aus Campen's eine höchst lebendige Vorstellung, während wir bei Hühner nur bekante, prüfliche Uniformen und Gesichter sehen, welche einer nur oberflächlich bezeichneten Gefahr entgegenstellen und davon begrifflicher Weise etwas abstrahirt sind.

Local-Nachrichten.

* Bonn, 22. Juni. In heutiger Sitzung der Justizpolizei-Kammer kam folgende Sache zur Entscheidung. Einem Fruchtbändler im Alter als im Siegestheile waren wiederholt bedeutende Weideträge, im Ganzen 250 bis 300 Thlr., fortgesetzt, ohne daß er angestanden hätte, auf welche Weise. Ein 17jähriger junger Mann von dort, welcher in seinem Hause aus- und einging und zu versehen Zeit nachmittags über seine Mittel hin- und herging, wurde in der Nacht, als er sich in der Küche befand, dieses Geld gestohlen zu haben, und wurde gefänglich eingezogen. Die heutige Verhandlung ergab aber, daß der Beschuldigte an der Bank zu Köln und Pommern geistlich, wo er seiner Angabe nach das verwendete Geld gewonnen hat. Da diese Angabe nicht widerlegt werden konnte und es auch gänzlich an Beweisen für den ihm zur Last gelegten Diebstahl fehlte, wurde er freigesprochen. Nach in Unterfuchung wegen eines Verbrechen gegen die Gültigkeit, sollte derselbe in das Gefängnis zurückgeführt werden. Auf diesem Wege suchte er zu entkommen, wurde aber bald wieder eingekerkert.

* Bonn, 23. Juni. Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernahmen, wird das diesjährige Perbmannöver theilweise zwischen Bonn und Siegburg zur Ausführung kommen und zwar in den Tagen des 28. bis 31. August; es werden sich daran betheiligten die Infanterie-Regimenter Nr. 28 und 33, das Kaiser-Fürst-Regiment, das Rheinische Jäger-Bataillon, 1 Unteroffizier-Compagnie, 2 Batterien, 1/2 Pionier-Compagnie, zusammen 7 1/2 Bataillone, 4 Escadrons, 8 Geschütze und 1/2 Pionier-Compagnie. Auch die Stadt Bonn wird während dieser Tage Einquartierung erhalten, und da in diesem Falle die sonst übliche Unterbringung der Truppen auf Kosten der städtischen Gerichte wohl nicht ausreichen dürfte, so wird wohl theilweise Natural-Einquartierung eintreten müssen, auf welche zunächst diejenigen Bewohner Anspruch haben, welche die Beiträge zur Gerichte, aus denen die gerichtsliche Einquartierung bestritten wird, zu entrichten unterliegen, damit durch Ueberweisung von Einquartierung der Mäthen ausgeglichen wird.

Meteorologische Beobachtungen auf der Sternwarte.

Juni 22. Maximum der Tagestemperatur 20° 8 R.
Juni 23. Minimum der Tagestemperatur 8° 3 R.
1 Uhr Nachm. Barometer auf 0° reducirt 28 3. 0.82 z.
Temperatur 20° 7 R.

Köln's Geld-Cours.

	Grise.	Geld.	Grise.	Geld.
22. Juni.				
Preuß.-Helds-or	5 20	Fr. Kr.	1 17	1 17
Köln. Pflohen	5 16	Fr. Kr.	1 16	1 16
20-Fr.-Stücke	5 12	Fr. Kr.	1 23	1 23
Wilhelms-or	5 16	Imperial	5 16	5 16
Frankfurter-Helds	1 10	4		

Frucht, Getreide und Del-Preise.

Reuß, 22. Juni. Weizen per 200 Stb.-Pfund 1. Qual. 6 Thlr. 10 Sgr. 2. Qual. 5 Thlr. 20 Sgr. Landroggen 4 Thlr. 10 Sgr. Wintergerste per 200 Stb.-Pfund 4 Thlr. 10 Sgr. Buchweizen 4 Thlr. 10 Sgr. Hafer 4 Thlr. 4 Sgr. Gerste per 100 Stb.-Pfund 1 Thlr. 10 Sgr. Stroh per 200 Stb.-Pfund 1 Thlr. 6 Sgr. Kartoffeln per 200 Stb.-Pfund 1 Thlr. 6 Sgr. Rüben per 100 Stb.-Pfund 1 Thlr. 10 Sgr. ohne Haß 14 Thlr. 24 Sgr. Gerste des 15 Thlr. 9 Sgr. Rüben per 1000 Stb. Stroh 49 Thlr. Preßsaft per 2000 Stb. 46 Thlr. Brennwein per 100 Stb. 123 Thlr. 47 Sgr. (ohne Malters) 11 Thlr. 10 Sgr. Am heutigen Getreidemerkte wurde, bei einer Zufuhr von ca. 900 Eder, Hafer sehr begehrt; die übrigen Sorten blieben preisbehalten. Rüben unverändert.

Bekanntmachung.

Am 20. d. Mts. wurden vierzehn bei der Taschenscheide drei verfertigte Gabeln, zwei kleine und eine größere, gefunden.
Ich erlaube Jedem, der über deren Herkunft oder Eigenthümer Auskunft geben kann, dies auf meinem Partet oder der nächsten Polizei-Behörde anzuzeigen.
Bonn, den 22. Juni 1865.
Der Ober-Profurator,
v. Ammon.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 17. auf den 18. d. Mts. wurden zu Combach circa 10 Ellen grau und blau farbrtes Leinwand, welches zur Befestigung einer Gartenlaube diente, gestohlen.
Ich erlaube Jedem, der über den Verbleib dieser Leinwand oder den Dieb Auskunft geben kann, dies auf meinem Partet oder der nächsten Polizei-Behörde sofort anzuzeigen.
Bonn, den 22. Juni 1865.
Der Ober-Profurator,
v. Ammon.

Bekanntmachung.

Die Königl. Departements-Erlass-Commission wird am
13., 14. und 15. Juli d. J.
die Auslegung der Erlassungs-Gesetze für das laufende Jahr diesseits vornehmen und haben sich die Mitwirkenden Morgens 8 Uhr im Aushebungs-Besatz (Theater-Baal) diesseits pünktlich zu stellen. Die Herren Bürgermeister werden den betreffenden Personen noch besondere Weisungen-Ordre zur Verfügung stellen.
Wegen derjenigen Dienstpflichtigen, welche der Weisungen-Ordre nicht pünktlich nachkommen, wird nach dem im X. Abschnitt der Erlass-Instruction vom 9. December 1858 enthaltenen Strafbestimmungen vorgegangen werden.
Bonn, den 22. Juni 1865.
Der Königl. Landrath,
G. v. Zant.

Gerichtlicher Verkauf.

Am 24. Juni 1865, Mittags 12 Uhr, wird der Unterzeichnete auf dem Zimmerplatze zu Bonn, vier Delgemälde öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.
Lohndorf, Gerichtsvollzieher.
Rheing. 888 möblirtes Zimmer zu verm. d.

Verkauf.

Am Montag den 26. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Zimmerplatze diesseits mehrere Kaufmobilen öffentlich gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.
Bonn, den 22. Juni 1865.
Der Erclator, Wohlfeil.

Das von Herrn Marx-Hansemann bewohnte

Haus Poppelsd. Allee
Nro. 1

ist zu vermieten oder zu verkaufen und in einigen Monaten zu beziehen.
Näheres im Nebenhause Nro. 3.

Gestittete Frauenszimmer und nichtschuldische Kintter, welche in Pandarbeit erfahren sind, können von mir hühner, leicht, sparsam und annehmende Beschäftigung haben.
Auch sucht ich eine geachtete tüchtige Waage zu kaufen.
Grau Rigler,
39 1/2, am Hof, zweite Etage.

Bestes obererhutes Schrot- und Schmiedegeris aus dem Schiffe zu beziehen von Franz Sartor-Weiland, Burgstraße 824.

Beste süße Schweizerbutter frisch angekommen, bei 5 Pfund 4 Sgr., bei 25 Pfund 8 1/2 Sgr., wo sie frische geliebte Butter von 8 Sgr. bis 9 Sgr. per Pfund.
Fr. Dr. Eberhard, Sternstraße Nr. 195.

Feinsten Jamaica-Ananas-Punsch und feinen Arac-Punsch, kalt zu trinken, empfiehlt
Adolph Kaeuffer,
Markt Nro. 1114.

Zu verkaufen und zu vermieten Häuser in vorzüglichen Lagen. Näheres bei Eisenhammer, Brüdergasse 1106.

Eine schöne Theke mit Kessel und Waage billig zu verk. bei Th. Buchhalter in Bonn.

Ein Paar 13 Fuß hohe Vorberbaum zu verkaufen, Sandkauf 606.

Eine Lachtaube entflohen. Abzugeben Donngasse Nro. 325.

Ein Kanarienvogel entflohen. Gegen Belohnung abzugeben Kölnstraße 411.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen für Küche und Pandarbeit wird zum 1. August gesucht. Wo, sagt die Erp. d. Bl.

Ein braves Kindermädchen, welches gut nähen und bügeln kann, wird gesucht Pöppelsdorfer Allee Nro. 22.

Ein harkes Mädchen und ein Junge für dauernde Arbeit gesucht, Weberstraße Nro. 8.

Erfahrene Krankenwärterin sucht Beschäftigung. Belcheld Eintragsk. 425.

Ein gewandter Junge zum Aufwarten gesucht, Dreieck Nro. 136.

Dienstmädchen gesucht Kölnstraße 543.

Bäckergeis gesucht Brüdergasse 1036.

Lese- und Erholungs-Gesellschaft.

Heute Samstag den 24. Juni

GARTEN-CONCERT,

ausgeführt

vom ganzen Musik-Corps der Bach'schen Gesellschaft, wozu hiermit die geehrten Mitglieder der Gesellschaft nebst ihren Familien mit recht zahlreiche Theilnahme ergebenst eingeladen werden.

Anfang Nachmittags 4 Uhr.

DER VORSTAND.

F. W. z. e. K. 12 U.
J. & St. T. R. I. & T. □.

Dem besten Freunde Jesu am Reutbor den besten Glückwünsche zu seinem heutigen Namenstage.

Dem Gärtnern Johann R. viel Glück zu seinem Namenstage.
Eine stille Verehrerin.

Gefunden ein Schlüssel auf der Kölnen-gerstraße Freitag Morgens. Abzugeben gegen Belohnung. Ob. in der Erp.

Bor 14 Tag. Hauschl. verl. Bedenstr. 7.

Ein starker Biegeplust

sofort zu mietten gesucht von
Moll & Co.
zu Mülheim am Rhein.

12 bis 15 tüchtige Maurer nebst Handlanger gegen hohen Lohn gesucht an der Brauerei von Linden & Daniels in Pöppelsdorf.

Gesucht

ein Mädchen für Pandarbeit zu erlernen und zugleich Commissionen zu verrichten, gegen Vergütung, Markt Nro. 456.

Hôtel Blinzler in Godesberg.

Heute Samstag den 24. Juni auf der Durchreise nach der Heimath

Concert

der bekannten
Zillertaler Sänger-Gesellschaft
von E. Roland.

Anfang 4 1/2 Uhr. — Entree 5 Sgr.
Kinder 2 1/2 Sgr.

Das Nähere die Programm.

Druck und Verlag der B. Neuffer'schen Buchdruckerei. — Redigirt von J. Neuffer. Expedition am Hof Nro. 41.

Rheinische Eisenbahn.

Son Bonn nach Köln 6 10, 6 20, 7 30, 9 40 Morgens; 12 23 Mittags; 1 45, 4 10 Nachmittags; 6 15, 8, 8 15, 9 20 Abends.

Son Bonn nach Köln 6 10, 6 20, 7 30, 9 40 Morgens; 12 23 Mittags; 1 45, 4 10 Nachmittags; 6 15, 8, 8 15, 9 20 Abends.

Son Bonn nach Köln 6 10, 6 20, 7 30, 9 40 Morgens; 12 23 Mittags; 1 45, 4 10 Nachmittags; 6 15, 8, 8 15, 9 20 Abends.

Son Bonn nach Köln 6 10, 6 20, 7 30, 9 40 Morgens; 12 23 Mittags; 1 45, 4 10 Nachmittags; 6 15, 8, 8 15, 9 20 Abends.

Son Bonn nach Köln 6 10, 6 20, 7 30, 9 40 Morgens; 12 23 Mittags; 1 45, 4 10 Nachmittags; 6 15, 8, 8 15, 9 20 Abends.

Son Bonn nach Köln 6 10, 6 20, 7 30, 9 40 Morgens; 12 23 Mittags; 1 45, 4 10 Nachmittags; 6 15, 8, 8 15, 9 20 Abends.

Son Bonn nach Köln 6 10, 6 20, 7 30, 9 40 Morgens; 12 23 Mittags; 1 45, 4 10 Nachmittags; 6 15, 8, 8 15, 9 20 Abends.

Son Bonn nach Köln 6 10, 6 20, 7 30, 9 40 Morgens; 12 23 Mittags; 1 45, 4 10 Nachmittags; 6 15, 8, 8 15, 9 20 Abends.

Son Bonn nach Köln 6 10, 6 20, 7 30, 9 40 Morgens; 12 23 Mittags; 1 45, 4 10 Nachmittags; 6 15, 8, 8 15, 9 20 Abends.

Son Bonn nach Köln 6 10, 6 20, 7 30, 9 40 Morgens; 12 23 Mittags; 1 45, 4 10 Nachmittags; 6 15, 8, 8 15, 9 20 Abends.

Son Bonn nach Köln 6 10, 6 20, 7 30, 9 40 Morgens; 12 23 Mittags; 1 45, 4 10 Nachmittags; 6 15, 8, 8 15, 9 20 Abends.